Der Filmtrick

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): **- (1924)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-732274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmtrick.

Gewiß erinnern sich ältere Leser noch an jene charmante Kinderzeit des Films, da man während der Basler Messe staunenden Auges im Garderoberaum des Musiksaales an den ersten beweglichen Bildern der Firma Pathé hing. Zu den drolligsten Dingen, die damals gezeigt wurden, gehörten u. a. rückwärts gedrehte Aufnahmen, welche, zumal die Kinder, in helles Entzücken versetzten; man sah badende Knaben, die aus dem Wasser wieder aufs Sprungbrett zurückhüpften; ein Eisenbahnzug nahm rückwärts einsteigende Passagiere auf und fuhr rückwärts von dannen. Heute mag man über jene Experimente lächeln; der Film hat sich mächtig entwickelt und ist aus dem kindlichen Unterhalter ein mächtiger, protziger Herr geworden. Trotzdem scheint jene Komik der Anfänge noch nicht erledigt zu sein; mit Recht erinnert ein Mitarbeiter des „Neuen W. J.", wie zügig auch heute noch solche Filmtricks sind, die dem Publikum eine Fülle fröhlich harmloser Kost in bester Güte bieten. Er schreibt u. a.:

„Erinnern wir uns der wunderhübschen kleinen französischen Trickfilme, wie sie uns um die Jahrhundertwende herum in Mengen schon gezeigt wurden. Nur wenige Meter lang, strotzten sie doch von einer solchen Fülle ingeniöser Ideen, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Man spürte in ihnen das Hirn eines photographisch geschulten, nachdenklichen Menschen, der damit dem Film ein ureigenes Gebiet eröffnete; der auch zahlreiche Nachahmer gefunden hat, der aber einen würdigen Nachfolger bis heute nicht zeugen konnte.

Trotz Aufblühens der Groteske im amerikanischen Sinne werden selbst die einfachsten und allerdankbarsten Scherze so gut wie gar nicht mehr angewandt. Wie wirksam ist zum Beispiel die so überaus simple Rückwärtsdreherei. Ich erinnere mich da mit Vergnügen eines uralten Meßterfilms etwa aus dem Jahre 1898, in dem ein Mann aus dem Wasser auf das turmhohe Sprungbrett der Badeanstalt springt, worauf ihm Hemd, Hose, Weste und Rock, ja sogar Mantel, Hut und Stock auf den Leib geflogen kommen. Bei aller Einfachheit der Technik war dieses Bildchen von so erschütternder Komik, daß man es, wie dieses Beispiel beweist, bis heute nicht vergessen hat. Ein anderer Film, nur wenig später aufgenommen, mit dem schönen Titel „Das verkehrte Berlin" wurde kürzlich sogar wieder einmal ausgegraben und hatte an Wirkung auch nicht eine Spur verloren. Auch hier wurden einfache Straßenszenen, wie das Aufziehen der Schloßwache, Bilder vom Brandenburger Tor und ähnliches einfach rückwärts aufgenommen, so daß nun Menschen und Pferde wie die Krebse gehen mußten. Urkomisch war darin besonders das Bild eines Straßenreinigers, der mit unendlicher Sorgfalt einen Spaten nach dem andern voll Pferdemist aus seinem Schiebkarren heraus auf die Straße schüttet und ihn dann mit Akuratesse mittels seines Besens über den Straßendamm verreitet. Das stürmische Gelächter des Publikums bewies besser als alles andere, wie neu ihm dieser Trick immer noch geblieben ist. Und die zahlreichen Fragen, die mir aus meinem Bekanntenkreise nachher gestellt wurden, wie man eigentlich solche Aufnahmen machen könne, zeugten von absoluter Unkenntnis eines Verfahrens, dessen Einfachheit doch kaum zu überbieten ist. Wie man Löwen und Schauspieler auf dem gleichen Bilde zeigt, ohne sie doch in Wirklichkeit zusammenzubringen, ist trotz der Kompliziertheit der Doppelaufnahme den Leuten schon weit mehr bekannt. Mit wie geringen Mitteln ließe sich eine

Groteske allein auf diesem einzelnen Trick aufbauen, den natürlich jeder Filmtechniker kennt, vor dessen Anwendung man sich offenbar geniert, weil er denn doch gar zu alt und simpel erscheint." (Nat. Ztg.)

Richard Dix
der die Hauptrolle des John Storm in dem Goldwyn-Film „Der Mönch und die Gefallene" verkörpert, bei einer Begegnung mit Derwent Hall-Caine, dem Sohn des Verfassers, Sir Hall-Caine.

Wem gehören die Titel?

Von Dr. Willy Roellinghoff.

Titel sind nirgends so sehr Würdenzeichen, wie im Film. Die Würde, die ein Film beanspruchen darf, läßt sich meistens schon aus den Titeln ablesen, die ihm beigegeben sind. Womit freilich nicht gesagt werden soll, daß ein Film ohne jeden Titel — man hat sich dieses Experiment bekanntlich bereits geleistet — würdelos sei.

Will man den Wert der Titel im Film ermessen, so muß man wissen, wie sich die Geburtswehen eines Films äußern. Es beginnt damit, daß der